

Zu guter Letzt bis in alle Ewigkeit – achte Predigt aus der Reihe „Die Bibel – Göttlicher Wort-Schatz des Glaubens“

Als Lesungen liegen der Predigt Offenbarung 7,9-17 und Offenbarung 21,1-7 zugrunde.

Das wird auf Ewigkeit geschehen mit unseren Verstorbenen und mit uns Lebenden – zu guter Letzt oder schlimmstenfalls? Heute ist ja die letzte Predigt aus unserer achtteiligen Reihe „Die Bibel – Göttlicher Wort-Schatz des Glaubens“ angesagt. In dieser Reihe geht es ja darum, den roten Faden durch Gottes Geschichte mit den Menschen von Anfang bis Ende zu finden. All das, was in der Bibel gesagt ist und erzählt wird, steht in einem Zusammenhang von einem göttlichen Anfang und einem göttlichen Ende, der mit Alpha und Omega signiert ist. So sagt es Christus dem Seher Johannes ganz am Ende der Bibel im Buch der Offenbarung im 22. Kapitel zu: „*Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.*“ (Vers 13). Eine Zusage, die es in sich hat, die sich sogar hier in unserer Martin-Luther-Kirche in dem runden Glasfenster ganz oben in der Chorwand findet. Die griechischen Christus-Initialen „Chi“ und „Rho“ sind durch Alpha und Omega gerahmt – sein Wahrzeichen steht für und über uns wider hoffnungsloses Unwissen. Bei Gott bleibt weder mein Lebensende noch das Ende der Welt offen. Wie alles ausgeht ist für uns in Jesus Christus vorbestimmt.

Schon unser Lebensanfang in Fleisch und Blut ist kein Zufall, keine Laune der Natur, sondern von Gott selbst ausersehen. Ebenso führt unser Lebensende bei Gott in kein Nichts. Der Gott lässt unser Todesschicksal nicht offen, sondern bestimmt schlussendlich, was mit uns im Tod zu geschehen hat. Für das A und O unseres Menschseins finden wir in der Bibel den roten Faden, der sich durch den Gottesbund mit Israel sowie durch den neuen Bund in Jesus Christus zieht. Für den „bündigen“ Glaubensweg, der auch uns in die Gegenwart Gottes führt, begegnet uns in den Geschichten der Bibel eine ganze Wolke von Zeugen (Hebräer 12,1).

Ja, wir können uns manche Dinge nach den Tod vorstellen, gar ein seelisches Weiterleben an einem anderen Ort, aber unsere menschlichen Vorstellungen von einem Weiterleben „danach“ kennt kein letztes Lebensziel. „Fortsetzung folgt“ heißt es stattdessen. Ein x-beliebiges Leben irgendwann angefangen verliert sich irgendwo in der Ewigkeit. Dass wir überhaupt leben, verdankt sich dem Wunder unserer eigenen Geburt. Unser Leben ist nicht von Anfang an selbstverständlich. Das Recht zu leben hat niemand vor seiner eigenen Zeugung und Geburt gehabt. Wenn wir uns wundern, warum ausgerechnet wir geboren wurden, dürfen wir uns auch über die göttliche Schöpfung von Himmel und Erde mit der Erschaffung des Menschen Adam („Erdling“) wundern.

Zwischen dem göttlichen Wunder unserer Erschaffung und dem göttlichen Ziel unseres Lebens erstreckt sich unser irdisches Leben, das mitunter angefochten wird. Ereignisse, Einsichten, Erfahrungen, die über unseren Glauben hinausgehen, wollen uns unserer göttlichen Bestimmung irre machen – das kann ich nicht länger glauben, dem kann ich nicht länger glauben. Dass wir hier keinen Schlussstrich unter unseren christlichen Glauben ziehen, dazu hilft uns das letzte biblische Buch, die Offenbarung.

Johannes, ein frühchristlicher Prophet, ist wohl von römischen Behörden auf die Kykladen-Insel Patmos verbannt worden. Der Kaiserkult im Osten des römischen Reiches scheint die christlichen Gemeinden in Kleinasien zu bedrängen. Die Behörden ergreifen Maßnahmen, um die Verehrung des Kaisers als „Herr und Gott“ als das Imperium einende Ideologie allgemein durchzusetzen. Wo sich Christen der Teilnahme an diesem Kult verweigern, stehen Zwangsmaßnahmen und Verfolgung an. Was für Lebensaussichten für Christen, die als steuerpflichtige Bürger unter staatlicher Herrschaft in Frieden leben wollen. So sind sie doch von den Aposteln ermahnt worden: „*Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn*

willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun.“ (1Petrus 2,13f)

Wie soll das für Christen gehen – einer staatlichen Obrigkeit gehorchen, die zugleich einem den Glauben an Jesus Christus als den einen Herren nehmen will? Die waffengestählte Macht des römischen Reiches scheint stärker und damit wirksamer als Gottes Wort zu sein. Wer an seinem Glauben festhalten will, sieht sein Leben bedroht. Wider tödliche Lebensaussichten wird Johannes vom Gottesgeist ergriffen und dem Irdischen entrückt. Eine Tür im Himmel tut sich ihm auf zur Gottesschau: „*Und siehe, ein Thron stand im Himmel und auf dem Thron saß einer. Und der da saß, war anzusehen wie der Stein Jaspis und der Sarder; und ein Regenbogen war um den Thron, anzusehen wie ein Smaragd. Und um den Thron waren vierundzwanzig Throne und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste, mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen.*“ (Offenbarung 4,2-4)

Ja, im Himmel, von Gottes Gegenwart aus betrachtet, sieht die Zukunft ganz anders aus, als Menschen sie befürchten müssen: Was auch immer auf Erden geschieht, entgeht nicht Gottes überirdischer Macht. Beweis dafür ist Jesus Christus, der Gottessohn. Als Gottes Lamm selbst aufgeopfert und doch lebendig hält er vor dem Gottesthron die Schlüssel der menschlichen Schicksals. Seine Zusage gilt über alle Zeiten hinweg: „*Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*“ (Offenbarung 1,17f) Alle Lebensmacht ist und bleibt bei dem dreieinigen Gott. So können wir in das himmlische Gotteslob einstimmen: „*Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden sie geschaffen.*“ (Offenbarung 4,11).

Im Himmel wird es für Johannes sichtbar: Die Menschen, die trotz eigener Zweifel, trotz eigener Schuld, trotz eigenem Leiden, trotz Bedrückung und Verfolgung bei ihrem Glauben an Jesus Christus geblieben sind, diese Menschen finden sich bei Gott wieder. So heißt es im siebten Kapitel der Offenbarung:

„Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei unserm Gott, der auf dem Thron sitzt, und bei dem Lamm! Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Wesen und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Und einer der Ältesten antwortete und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die aus der großen Trübsal kommen und haben ihre Kleider gewaschen und haben sie hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ (7,9-17)

Himmlische Aussichten für irdisches Leben nach dem Tod: Aus großer Trübsal kommend finden Menschen die große Heilung bei ihrem Gott, sind zu ihm heimgegangen: „Das Heil ist bei unserm Gott, der auf dem Thron sitzt, und bei dem Lamm! [...] Amen, Lob und Ehre und

Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Ja im Himmel nach dem Tod mögen die Dinge bei Gott für uns ganz anders aussehen, als jetzt auf der Erde. Aber das wäre das große Missverständnis, wenn der Himmel sich nur als Hintertüre der irdischen Schöpfung auftäte, gleichsam als Notausgang für das menschliche Leben auf der Erde. Schließlich sieht Johannes im Himmel, wie das Gotteslamm, also Jesus Christus selbst, die Versiegelung der irdischen Zukunft löst: Durch sieben Siegel hindurch, mittels sieben Posaunen und aus sieben Schalen bricht göttliche Macht in die Welt ein, ringt die gottwidrigen Kräfte und die gottlose Herrschaft auf der Erde nieder. Erschütternd für Menschen, die Gott nicht wahrhaben wollen, erniedrigend für Herrscher und Despoten, erlösend für Geknechtete und Gequälte.

Und dann ganz zum Schluss, nachdem Weltreiche, Weltherrschaften, Ideologien, Teufel und Tod vernichtet worden sind und das Weltgericht mit der ewigen Verdammnis vollzogen worden ist, wird die himmlische Vision neu geerdet:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Hurer und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“ (Offenbarung 21,1-8)

So finden Himmel und Erde zueinander. Menschen, die mit ihrem Christusglauben Gott treu gewesen sind, werden von ihrem Schöpfer tröstlich berührt. Was verloren gegangen ist, richtet der Gott im Pascha-Mysterium seines Sohnes Jesus Christus wieder auf. Leiden und Schmerzen des Gottesvolkes wirken nicht länger nach. So findet das Drama des Menschen mit seinem Gott, das im Garten Eden seinen Anfang nahm, sein Ende. In der himmlischen Gnadengegenwart Gottes ist das Gottfremde eines eigenmächtigen Selbstanspruches „Sein wie Gott“ (1Mose 3,5) überwunden. Kein Tod reißt mehr die Lebensverbindungen auseinander. Gottes Erwählung führt zum Ziel, die Seinen gehen in Christus nicht verloren. Das Lied des Lammes erklingt aus unserem Mund:

*„Groß und wunderbar sind deine Werke,
Herr, allmächtiger Gott!
Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege,
du König der Völker.
Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten
und deinen Namen nicht preisen?
Denn du allein bist heilig!
Ja, alle Völker werden kommen
und anbeten vor dir,*

denn deine Urteile sind offenbar geworden.“

(Offenbarung 15,3-4)